

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

46. Jahrgang

1990

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zur Herzogserhebung Lothars von Süpplingenburg im Jahre 1106

Von

Wolfgang Petke

*Hans Goetting
zum 80. Geburtstag*

Herzog Magnus, der letzte billungische Herzog in Sachsen, starb am 23. August 1106, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen. Das billungische Allod fiel an die beiden Töchter, und zwar an Eilika, die Gemahlin Graf Ottos von Ballenstedt, und an Wulfhild, welche mit dem Welfen Heinrich dem Schwarzen verheiratet war¹. Ob der Welfe oder der Askanier erbrechtlich begründete Ansprüche auf die Nachfolge in der Würde des sächsischen Herzogs geltend gemacht haben, ist unbekannt, wie überhaupt von den näheren Umständen, die dann zur Erhebung Lothars zum Herzog führten, so gut wie nichts überliefert ist. Um so zahlreicher sind die Mutmaßungen und Hypothesen, die an den Wechsel im sächsischen Herzogsamt geknüpft worden sind. Die jüngste stammt von Heinz Stoob, der sich im Jahre 1970 mit Lothars Herzogserhebung befaßt hat². Seine Auffassung, daß die Eheschließung Lothars mit Richenza von Northeim im Jahre 1100

¹) Vgl. Gerold Meyer v. Knonau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* Bd. 6 (1907) S. 14 f. Ruth Bork, *Die Billunger*. Diss. phil. Greifswald 1951 (Masch.) S. 188. Zu ehemals billungischen Allodien in askanischer und welfischer Hand vgl. zum Beispiel DLo.III. 62 und G. Pischke, *Herrschaftsgebiete der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süpplingenburg* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29, 1984) S. 21 ff.

²) H. Stoob, *Die sächsische Herzogswahl des Jahres 1106*, in: *Landschaft und Geschichte. Festschrift Franz Petri zu seinem 65. Geburtstag*, hg. von G. Droge, P. Schöller, R. Schützeichel, M. Zender (1970) S. 499–517.

bereits im Blick auf die Nachfolge in der Würde des sächsischen Herzogs erfolgt sei³, soll im folgenden auf ihre Plausibilität geprüft werden.

Die weibliche Erbfolge in einem Reichslehen war im 12. und im 13. Jahrhundert im deutschen Lehenrecht durchaus ungewöhnlich⁴. Wenn sich verschiedene Reichsfürsten in frühstaufischer Zeit mit dem Recht der Lehensnachfolge für Töchter begünstigen lassen konnten, dann handelte es sich dabei stets um Privilegierungen im eigentlichen Sinn des Wortes und damit um Einzelfälle⁵. Berühmt ist das Privilegium minus für den Babenberger Heinrich Jasomirgott und dessen Gattin Theodora, mit welchem die Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum erhoben wurde⁶. Zwei Jahre später bestätigte Friedrich Barbarossa seinem Vetter Heinrich dem Löwen das angeblich bereits von Konrad II. verbriefte Recht, daß ein männlicher oder ein weiblicher Erbe, soweit er Inhaber des *predium* Einbeck war, mit den Lehen der Grafschaft im Lissgau und dem Forst im Harz belehnt werden könnte⁷. Wie schon 1133 Lothar III. die Belehnung seines Schwiegersohns Heinrich des Stolzen sowie seiner Tochter Gertrud mit dem Mathildischen Gut durch Papst Innozenz II. in Aussicht stellen ließ⁸, erlangte im Jahre 1150 der damals noch söhnelose Graf Hermann II. von Winzenburg von Bischof Bernhard von Hildesheim die Mitbelehnung seiner Gemahlin Liut-

³) Vgl. St o o b S. 513: „Kehren wir nun zu der wahrscheinlich im Jahre 1100 geschlossenen Hochzeit Lothars und Richenzas zurück, so erkennen wir immer umfassender deren politische Tragweite. Sie war das Werk der beiden Gertruden in Haldensleben und Braunschweig, bereits im Blick auf den in absehbarer Zeit bevorstehenden Tod des fast 60jährigen letzten Billungerherzogs Magnus getan“. Eingeschränkter ebenda S. 514: „Zusammenfassend wird man sagen können, daß durch die Heiratsverbindung des Jahres 1100 eine Vorentscheidung hinsichtlich der Nachfolge im sächsischen Herzogamt gegen die billungischen Allodialerben, also Welfen und Askanier, gefällt worden ist“.

⁴) In diesem Sinne schon und immer noch zutreffend O. v. H e i n e m a n n, Albrecht der Bär (1864) S. 29. Vgl. H. M i t t e i s, Lehnrecht und Staatsgewalt (1933) S. 648.

⁵) Vgl. E. B o s h o f, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: W.-D. M o h r m a n n (Hg.), Heinrich der Löwe (1980) S. 272.

⁶) DF.I. 151. Vgl. H. F i c h t e n a u, Von der Mark zum Herzogtum. Grundlagen und Sinn des „Privilegium Minus“ für Österreich (21965) S. 39 ff., H. A p p e l t, Privilegium minus (21976) S. 55 ff.

⁷) DF.I. 200: *quicumque suorum utriusque sexus heredum predium illorum in loco, qui Einbike vocatur, obtineret . . . iure beneficali possidere deberet*. Die Urkunde bestätigte Heinrich den Löwen, der als Erbe seiner Urgroßmutter Gertrud von Braunschweig an Einbeck gelangt war, als Lehnsinhaber der Lissaugrafschaft; der Erbweg lief über Gertrud als Witwe des letzten Katlenburgers, vgl. H. B r e s s l a u, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. 2 (1884) S. 513, und unten S. 75

⁸) P. F a b r e / L. D u c h e s n e, Le Liber censuum de l'Eglise Romaine tom. 1 (1889) S. 379 Nr. 89.

gard von Stade mit den Burgen Homburg und Winzenburg und überdies die Gewährung einer Lehensnachfolge für die Töchter⁹. Keine dieser Verbriefungen einer weiblichen Lehenserbfolge mußte beziehungsweise konnte verwirklicht werden. Heinrich VI. versuchte im Jahre 1196 den weltlichen Fürsten mit dem Angebot der Erbllichkeit ihrer Reichslehen auch in weiblicher Linie die Zustimmung zu seinem Erbreichsplan abzurufen¹⁰, womit der Ausnahmecharakter der weiblichen Lehenserbfolge noch um die Wende zum 13. Jahrhundert bezeugt ist. Noch zur Zeit König Albrechts I. wurde im Jahre 1299 der Rechtssatz verkündet, *quod nulla filia vel mulier possit in bonis feodalibus succedere nisi de plenaria voluntate domini feodi et consensu*¹¹.

Der wohl früheste Zeuge für die Vorstellung eines Lehenerbrechts über die Frauenseite ist in Deutschland vielleicht der in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts schreibende Annalista Saxo¹². Er berichtet anlässlich der Belehnung Albrechts des Bären mit dem Herzogtum Sachsen zum Jahre 1139, der Askanier hätte gegenüber Konrad III. seine Ansprüche auf den Dukatus mit dem erblichen Recht auf das Lehen begründet (*ducatus . . . avito beneficii iure vendicans*)¹³. Es erscheint jedoch als nicht zulässig, für eine Zeit sich entwickelnder Anschauungen im Lehenrecht dieses für die vierziger Jahre belegte Rechtsdenken ohne weiteres auf das Jahr 1106 zu übertragen. Zudem ist gar nicht ausgemacht, was der Annalist mit dem Attribut *avitus* zu bezeichnen versucht hat. Er kann einen angestammten, auf den Rang des Askaniers gründenden Anspruch in Worte zu fassen versucht oder an einen alten, also doch wohl auf Albrechts billungischen Großvater Magnus zurückzuführenden Rechtstitel, gedacht haben¹⁴, aber ebenso gut auch nur an ein Recht, das Albrecht von seinem Vater ererbt hätte, da die-

⁹) K. Janicke, UB des Hochstifts Hildesheim 1 (1896) S. 241 Nr. 263: *universum beneficium suum et ambo castra sibi et uxori suę et filiabus suis concessi . . . si forte comes et comitissa absque filiis et filiabus obirent, ambo castra mihi vel meo successoris sicut liberam ecclesię possessionem sese reddituros*.

¹⁰) Vgl. E. Perels, Der Erbreichsplan Heinrichs VI. (1927) S. 13 ff.

¹¹) MGH Const. 4, 1 S. 47 Nr. 59. Vgl. H. Appelt, Privilegium minus S. 56.

¹²) Zum Annalista Saxo vgl. W. Wattenbach / F.-J. Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1 (1976) S. 14–18, F.-J. Schmale, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1 (21978) Sp. 462–464, G. Althoff, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe, DA 41 (1985) S. 72.

¹³) Annalista Saxo zu 1139, MGH SS 6 (1844) S. 776.

¹⁴) Nur diese Möglichkeit haben im Blick Mitteis, Lehnrecht (wie Anm. 4) S. 646 f., E. Bosch, Staufer und Welfen in der Regierungszeit Konrads III., Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988) S. 324 f.

ser im Jahre 1112 für kurze Zeit an Stelle des abgesetzten Lothar von Süpplingenburg als Herzog amtiert hatte¹⁵. Das semasiologische Feld des mittellateinischen *avitus* läßt alle genannten Deutungen zu¹⁶. Daß im Jahre 1106 eine kraft Erbrechts begründete Erhebung Ottos von Ballenstedt oder Heinrichs des Schwarzen zum sächsischen Herzog seitens der Fürsten oder des Königs überhaupt ernsthaft erwogen wurde¹⁷ und dafür im lehenrechtlichen Denken des frühen 12. Jahrhunderts schon die Voraussetzungen gegeben waren, ist nicht bezeugt. So dürften keine rechtlichen, sondern allein politische Erwägungen den Ausschlag dafür gegeben haben, daß nicht etwa Otto von Ballenstedt, sondern Lothar zum Herzog erhoben wurde.

Wenn man sich von der Vorstellung löst, die Entscheidung im Jahre 1106 hätte geradezu zwangsläufig auf Lothar hinauslaufen müssen, dann dürfte annäherungsweise jene Perspektive zu gewinnen sein, aus der sowohl Heinrich V. und sein Hof als auch die Fürsten die sächsischen Adelsfamilien auf mögliche Kandidaten für die Herzogswürde gemustert haben. Die Beteiligung der sächsischen Fürsten an der Herzogserhebung ist zwar nicht bezeugt, hat aber der geltenden Rechtsanschauung entsprochen. Dem nach 1182 schreibenden Pöhlde Annalisten zufolge hätten im Jahre 1138 sächsische Fürsten deshalb gegen Konrad III. opponiert, *quia ducatum regionis ipsius absque consilio eorum* dem Markgrafen Albrecht dem Bären verliehen hatte (*concesserat*)¹⁸. Zu den *terrae meliores, viri fortes et nobiles*¹⁹, gehörten neben Lothar mindestens acht Fürsten, die für die Nachfolge des Billungers Magnus in Betracht gekommen sein dürften.

Der Graf Lothar war 1106 etwa 31 Jahre alt, besaß in den sogenannten Grafen von Haldensleben und in den Edelfreien von Querfurt vornehme

¹⁵) Vgl. Herbert W. Vogt, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57, 1959) S. 13 f., 152 Nr. 16.

¹⁶) Vgl. O. Prinz, Mittellateinisches Wörterbuch 1 (1967) Sp. 1235 f.

¹⁷) Anders A. Degener, Die Erhebung Heinrichs V. und das Herzogtum Sachsen, MÖIG Erg.-Bd. 14 (1939) S. 138: „Er (Heinrich V.) ernannte den minderberechtigten stärkeren Anwärter (sc. Lothar), ohne den höher berechtigten (sc. Otto von Ballenstedt) zu vergrämen“. Ein erblich begründetes Vorrecht setzen auch voraus Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 9, Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2), Ch. Römer, Geschichte, in: H. Heckmann (Hg.), Sachsen-Anhalt. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands (1986) S. 10.

¹⁸) Ann. Palidenses auctore Theodoro monacho zu 1138 c. 1, MGH SS 16 (1859) S. 80. Über die Beteiligung der Fürsten an der Herzogserhebung vgl. G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte 7 (1876) S. 114–118.

¹⁹) So die Ann. Hildesheimenses zu 1126, ed. G. Waitz, MGH SS rer.Germ. 8 (1878) S. 66 und der Annalista Saxo zu 1126, MGH SS 6 S. 763, über die bei Kulm gegen die Böhmen gefallenen sächsischen Adligen.

Ahnen von der Mutterseite her, dürfte über seinen 1075 an der Unstrut gefallenen Vater Graf Gebhard und seinen Großvater Bernhard der bis in die Karolingerzeit zurückzuverfolgenden Unwan-Sippe angehören und war seit seiner im Jahre 1100 geschlossenen Ehe mit Richenza, der Tochter Heinrichs des Fetten von Northeim und der Brunonin Gertrud, mit dem großen Verwandtenkreis der Northeimer Grafen verschwägert²⁰. Seine sowohl 1106 als auch im Jahre 1125 weit reichenden verwandtschaftlichen Beziehungen sind von Heinz Stob herausgestellt worden²¹. Die Auffassung, daß Lothar aus einem zuvor unbedeutenden Geschlecht stammte²², gilt inzwischen zu Recht als unhaltbar. Lothars 1075 gefallenen Vater bezeichnete Bruno als zur Schicht der sächsischen *summi principes* zugehörig²³. Die „Familie Lothars gehörte zu dem ständisch homogenen sächsischen Kreise der Großen“²⁴.

In der Reichspolitik um das Jahr 1105/06 ist Lothar nicht oder nicht sicher bezeugt. Damit geht es ihm nicht anders als den meisten der im folgenden zu nennenden sächsischen Großen. Der Onkel seiner Gattin Richenza, Siegfried III. von Boyneburg, der zweitälteste Sohn Ottos von Northeim, dürfte 1050–1060 geboren worden sein. Er war in den sächsischen Wirren des Jahres 1080 als Sprecher der sächsischen Fürsten und als Anhänger Heinrichs IV. hervorgetreten, hat die spätere Reichsburg Boyneburg südlich von Eschwege erbaut und verfügte 1106 über eine mächtige Herrschaft im südlichen Westfalen, an der Werra, der Oberweser und der Niederelbe, war Hochvogt von Corvey, Herr des Stifts oder Klosters Northeim und an der Foundation des Benediktinerinnenklosters Lippoldsberg an

²⁰) Das Jahr der Eheschließung Lothars ergibt sich aus der Nachricht des Annalista Saxo zu 1115, MGH SS 6 S. 751: *Richeza duxtrix 15 annos sterilis manens duci Liudero filiam in festivitate paschali genuit*. Der späte Albert von Stade, Annales Stadenses, MGH SS 16 S. 321, stellt die Nachricht von der Heirat, nachdem er zu 1112 Lothars Streit mit dem Stader Ministerialen Friedrich geschildert hat, irrtümlich ins Jahr 1113: *Luderus dux Saxonie accepit filiam Heinrichi Crassi et Gertrudis comitis nomine Rinkensam, que peperit ei filiam Gertrudem*. Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 2.

²¹) Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 499 ff. Ders., Zur Königswahl Lothars von Sachsen im Jahre 1125, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger. Hg. H. Beumann (1974) S. 438 ff. Über Lothars Aszendenz vgl. R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel (Abh. Göttingen 3. Folge 93, 1976) S. 178 192 f., 208, 210.

²²) So B. Schmeidler, Niedersachsen und das Deutsche Königtum, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 4 (1927) S. 153.

²³) Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 46, ed. H.-E. Lohmann (MGH Deutsches Mittelalter. Kritische Studententexte 2, 1937) S. 45: *nostris ex partibus ex summis principibus Gevehardus comes, ex mediis vero Folcmarus et Suidgerus cecidissent*.

²⁴) Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 505.

der Oberweser beteiligt²⁵. Im Jahre 1107 wurde die stark befestigte Boyneburg durch Heinrich V. niedergebrannt, weil von ihr aus der Landfrieden gestört worden sei²⁶. Kurze Zeit später scheint es zu einem Ausgleich zwischen dem Northeimer und dem Salier gekommen zu sein. Am 30. September 1107 in Corvey beim König bezeugt, ist Siegfried noch 1107 oder 1108 gestorben²⁷. Allein seine an seinen Sohn Siegfried IV. gefallen Mainzer Lehen waren im Jahre 1146 den Winzenburger Grafen die Hingabe der beiden Klöster Reinhausen und Northeim an das Erzstift Mainz wert²⁸. Es ist kaum denkbar, daß Siegfried, der mit seiner Schwägerin Gertrud von Braunschweig in das Erbe des 1101 gefallenen Heinrich des Fetten eingetreten sein muß, kein Bewerber um die Herzogswürde gewesen sein könnte. Diese aber war an Gertruds Schwiegersohn gefallen, der sich 1107 offenbar nicht dazu im Stande sah, gegen seinen Verwandten die Wahrung des Landfriedens durchzusetzen.

Ein anderer Angehöriger des Northeimer Grafenhauses, Richenzas Bruder Otto, kam wohl dagegen von vorneherein nicht in Betracht. Zwar zählte er 1106 etwa zwanzig Jahre, war aber wohl schon damals krank. Im Jahre 1108 wird er als *debilis* bezeichnet; zwischen 1115 und 1117 ist er gestorben²⁹.

Ebenfalls kein Bewerber konnte der andere Sohn Gertruds von Braunschweig sein, der erst 1103 geborene Heinrich aus der Verbindung der Brunonin mit Heinrich I. von Eilenburg, dem 1103 gestorbenen wettinischen Markgrafen von Meißen und der Lausitz. Zudem wußte bereits der Anna-lista Saxo zu berichten, daß dieser Halbbruder Richenzas an Stelle einer von Gertrud geborenen Tochter untergeschoben worden sei, weil sich die

²⁵ Über seine Herrschaftstellung vgl. K.-H. Lange, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 24, 1969) S. 21, 23 f., 28 ff., 65 ff., 98. Über Lippoldsberg vgl. W. Heinemeyer, Die Urkundenfälschungen des Klosters Lippoldsberg, AfD 7 (1961) S. 105.

²⁶ Ann. Patherbrunnenses zu 1107, ed. P. Scheffer-Boichorst. Eine verlorene Quellschrift des XII. Jahrhunderts, aus Bruchstücken wiederhergestellt (1870) S. 116: *Inde per Thuringiam ad Saxoniam vadit* (sc. Heinrich), *Radinburg et Bemelburg, praesidia munitissima in Thuringia, propter latrocinia, quae inde in finitimos exercebantur, cremari praecepit*. Vgl. K.-H. Lange, Die Stellung der Grafen von Northeim in der Reichsgeschichte des 11. und frühen 12. Jahrhunderts, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 33 (1961) S. 91. Zur Boyneburg vgl. K. Heinemeyer, Boyneburg, in: Die deutschen Königspfalzen Bd. 1, Hessen (1983) S. 24 ff.

²⁷ Stumpf 3018. Lange, Stellung der Grafen von Northeim (wie Anm. 26) S. 91.

²⁸ P. Achat, Mainzer UB 2 (1968–1971) S. 121 Nr. 63.

²⁹ Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 501.

Markgräfin nach dem Tode ihres Gatten die Herrschaft über die Markgrafschaften in Vertretung des Sohnes sichern wollte³⁰.

Zwei weitere Northeimer Verwandte waren die Wettiner Dedo und Konrad, die Söhne des Grafen Thimo von Wettin und der Ida, der Tochter Ottos von Northeim³¹. Konrad, der im Jahre 1123 von Herzog Lothar gegen den Willen des Kaisers zum Markgrafen von Meißen bestimmt wurde, war, da möglicherweise erst 1098/1099, wahrscheinlich aber früher geboren, für die sächsische Herzogswürde im Jahre 1106 vielleicht noch zu jung. Hingegen amtierte sein älterer Bruder Dedo IV. von Wettin im Jahre 1103 als Naumburger Vogt³². Seine und Konrads Herrschaftsstellung kann, obwohl sie sich die Wettiner Besitzungen mit der Eilenburger Linie teilen mußten, keineswegs gering gewesen sein³³. Nicht nur war Dedo mit Bertha, der Tochter Wiprechts II. von Groitzsch, verheiratet³⁴, sondern er hat auch dem bisher einzigen wettinischen Hauskloster Gerbstedt, bei Hettstedt nordwestlich der Burg Wettin gelegen, mit der Stiftung des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Peter auf dem Lauterberg vor Halle ein neues Zentrum des wettinischen Hauses an die Seite gestellt³⁵. Dedo starb im Jahre 1124 auf dem Rückwege von einer Wallfahrt nach Jerusalem³⁶.

Dedos Schwiegervater Wiprecht II. von Groitzsch, verheiratet mit Judith, der 1109 gestorbenen Tochter Vratislavs von Böhmen³⁷, war zwar vielleicht bescheidenerer oder slavischer Herkunft gewesen, stieg aber in

³⁰ Annalista Saxo zu 1103, MGH SS 6 S. 738: (*Heinricus*), *qui suppositus nec vere filius eius esse dicebatur*. Vgl. Willy Hoppe, Markgraf Konrad von Meißen, der Reichsfürst und der Gründer des wettinischen Staates, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 40 (1919) S. 1–53, zitiert nach dem Wiederabdruck in: Ders., Die Mark Brandenburg, Wettin und Magdeburg. Ausgewählte Aufsätze. Hg. von H. Lüdke (1965) S. 157. Stob, Herzogswahl S. 500 mit Anm. 10.

³¹ Vgl. Hoppe S. 155 Anm. 10.

³² R. Rosenfeld, UB des Hochstifts Naumburg 1 (1925) S. 89 f. Nr. 104: *per manum Tetonis advocati*. Vgl. O. Posse, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin (1881) S. 280.

³³ Anders Hoppe S. 155, der von einem Emporkommen Konrads aus „immerhin engen Verhältnissen“ spricht.

³⁴ Genealogia Wettinensis, MGH SS 23 (1874) S. 229.

³⁵ Chron. Montis Sereni zu 1123, MGH SS 23 S. 139. Vgl. W. Schlesinger, Kirchengeschichte Sachsens 2 (Mitteldeutsche Forschungen 27/II, 1983) S. 205 ff., H. Patze, Adel und Stifterchronik, Blätter für deutsche Landesgeschichte 100 (1964) S. 44. D. Claude, Geschichte des Erzbistums Magdeburg 2 (Mitteldeutsche Forschungen 67/II, 1975) S. 417–419.

³⁶ Chron. Montis Sereni zu 1123 (wie Anm. 35). Posse, Markgrafen von Meißen (wie Anm. 32) S. 281. Hoppe S. 161.

³⁷ Ann. Pegavienses zu 1110, MGH SS 16 S. 249.

den letzten Jahren Heinrichs IV. endgültig in den Kreis der *principes regni* auf³⁸. Während der Rebellion Heinrichs V. stand er zunächst noch auf der Seite des flüchtigen Kaisers, den er im Oktober 1105 an der böhmischen Grenze unter seine Obhut nahm und dem er den Weiterzug an den Rhein ermöglichte³⁹. Aber wenig später war er auf die Seite Heinrichs V. übergewechselt. Im Auftrag des Königs suchte er Ende Dezember den in Böckelheim an der Nahe gefangen sitzenden Kaiser mit der Weisung auf, diesen zur Herausgabe der Reichsinsignien zu bestimmen⁴⁰. Zu Anfang Januar des Jahres 1106 wurde er während des Mainzer Hoftages neben sechs Reichsbischöfen und einigen Laien zum Mitglied jener Gesandtschaft an Papst Paschal II. bestellt, die dann in Trient von einem Anhänger des Kaisers festgesetzt, aber von Herzog Welf von Bayern nach drei Tagen befreit wurde⁴¹. Im Mai 1107 verhandelte Wiprecht als damals enger Vertrauter des Königs in Châlons s. M. mit Paschal II. über die Investiturfrage. Ein weiteres Mitglied dieser Gesandtschaft war Hermann I. von Winzenburg⁴². Die tiefe Gegnerschaft zu Heinrich V., die sogar zum nicht vollstreckten Todesurteil für Wiprecht führte, entzündete sich 1110 an divergierenden Auffassungen über die Politik des Königs gegenüber Böhmen.

Der Aufbau der Groitzscher Herrschaftsstellung zwischen Elster und Mulde, der sich mit dem Burgenbau in Groitzsch mit seiner eindrucksvollen Rundkapelle, mit der Stiftung des hirsauisch geformten Hausklosters Pegau im Jahre 1091 und mit dem Landesausbau der bewährten Mitteladliger Herrschaftsbildung bediente, ist gut bezeugt⁴³. Wegen Wiprechts anfänglicher Nähe zu Heinrich V. und auf Grund seiner Besitzungen, die sich von Morungen nördlich von Sangerhausen bis in den Nisangau, den Elbkessel um Dresden, erstreckt haben, zählte er vermutlich zu jenen Fürsten, die für die Nachfolge des Sachsenherzogs im Gespräch waren. Wenn es vielleicht auch Vorbehalte auf Grund seiner Abkunft gegeben haben mag, so wurden

³⁸) Vgl. L. F e n s k e, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47, 1977) S. 260 ff.

³⁹) Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag III, 18, ed. B. B r e t h o l z MGH SS rer.Germ. N.S. 2 (1923) S. 182 f. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 (1904) S. 244 f.

⁴⁰) Die Briefe Heinrichs IV., ed. C. E r d m a n n MGH Deutsches MA. Kritische Studentexte 1 (1937) S. 56 Nr. 39: ... *a filio meo missus venit ad me quidam principum Wibertus*.

⁴¹) Vgl. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 S. 283 f., 294 f.

⁴²) Ann. Patherbrunnenses zu 1107, ed. S c h e f f e r - B o i c h o r s t S. 117.

⁴³) Vgl. W. P e t k e, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125–1137) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 5, 1985) S. 361 ff.

diese zumindest von den Wettinern, den Northeimern, den thüringischen Sizzonen und den an Nordharz und Mittelelbe begüterten Veltheimern nicht geteilt: Wie erwähnt, hatte Dedo IV. von Wettin die Groitzscherin Bertha geheiratet. Wiprecht selbst verband sich in seiner zweiten Ehe mit Kunigunde, der Witwe des im Jahre 1103 erschlagenen Northeimers Kuno von Beichlingen, und Wiprechts Sohn Heinrich gewann die Sizzonin Bertha, die Stifterin von Kloster Bürgel in Thüringen und die Mitstifterin des Augustiner-Chorfrauenstifts Klosterlausnitz in der Diözese Naumburg südlich von Eisenberg zur Gattin⁴⁴. Eine Schwester Wiprechts heiratete den Steußlinger Werner d. Ä. von Veltheim und war die Mutter Erzbischof Adelgots von Magdeburg (1107–1119)⁴⁵.

Der im Jahre 1124 gestorbene Wiprecht II. hatte seine Erziehung bei dem Markgrafen der Nordmark Udo II. von Stade (†1082) erhalten. Udos II. Sohn Markgraf Luder-Udo III. war im Jahre 1106 am 2. Juni nach Verhandlungen, die er mit Herzog Magnus und Erzbischof Friedrich von Bremen geführt hatte, plötzlich erkrankt und gestorben⁴⁶. Udos III. Sohn mit Irmgard von Plötzkau (†1153), Graf Heinrich IV. von Stade, war erst um das Jahr 1102 geboren und fiel als Kleinkind für die Nachfolge des Billungers aus. Stadischer Prätendent auf die Herzogswürde hätte Heinrichs Onkel Rudolf von Stade (†1124) sein können, der jetzt das Haupt des Stader Geschlechtes geworden war. Leider ist nicht überliefert, ob Rudolf von Stade sich bereits vor oder erst nach dem Tode des Billungers, wenn auch nur als Vormund für seinen Neffen Heinrich, von Heinrich V. mit der Markgrafschaft der Nordmark hat belehnen lassen⁴⁷. Als Markgraf ist Rudolf erstmals im Jahre 1108 bezeugt⁴⁸. Es läßt sich daher nur mutmaßen, ob Rudolf,

⁴⁴) Vgl. L a n g e, Stellung der Grafen von Northeim (wie Anm. 26) S. 92–96. Zur Sizzonin Bertha vgl. P e t k e S. 369–371. Zu den Verwandtschaftsbeziehungen Wiprechts vgl. auch P o s s e, Markgrafen von Meißen (wie Anm. 32) S. 251 (Stammtafel).

⁴⁵) Ann. Pegavienses, MGH SS 16 S. 235. Vgl. A. H e i n r i c h s e n, Süddeutsche Adelsgeschlechter in Niedersachsen im 11. und 12. Jahrhundert, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1954) S. 72 f., D. C l a u d e, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert 1 (Mitteldeutsche Forschungen 67/I 1972) S. 391.

⁴⁶) Ann. Rosenfeldenses zu 1106, MGH SS 16 S. 103. R. G. H u c k e, Die Grafen von Stade 900–1144 (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 8, 1956) S. 33 f.

⁴⁷) Annalista Saxo zu 1106, MGH SS 6 S. 744: *Rodolfo, fratri illius (sc. Udos III.) commissa est marchia per octo annos ab Heinricho rege, ut nutriret filium eius Heinrichum.* H u c k e, Stade S. 34 f., 40.

⁴⁸) F. I s r a e l / W. M ö l l e n b e r g, UB des Erzstifts Magdeburg 1 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NR 18, 1937) S. 248 Nr. 192. H u c k e, Stade S. 36.

der mit der aus dem Geschlecht von Sponheim stammenden Richardis (†1151) verheiratet war⁴⁹, sich nicht vielleicht seiner Aussichten auf die Nachfolge des Billungers durch eine vorschnelle Belehnung mit der Nordmark beraubt hatte. Die hervorragende Machtstellung des Staders, der 1106 nicht nur über sein eigenes *patrimonium*⁵⁰, sondern auch über jenes seines Mündels Graf Heinrich von Stade verfügte, ist angesichts des Streites Heinrichs des Löwen um das Stader Erbe in den Jahren seit 1144 evident, wenn auch die Grafschaft an der Niederelbe von seinem ihm verhaßten Ministerialen Friedrich verwaltet wurde⁵¹. Reiche Besitzungen hatte der Stader nicht nur an der Niederelbe mit dem südöstlich von Stade gelegenen Hauskloster Harsefeld und mit Stade selbst, sondern auch an der mittleren Elbe mit der Burg Jerichow, mit den Burgwarden Milow, Altenplatow und Kietz, ferner dem *predium* Erxleben⁵² und schließlich an der unteren Saale bei und in der Burg Alsleben, bei Bernburg und bei Plötzkau⁵³. Die Güter im Saalegebiet sind – wenn nicht bereits in der Ottonenzeit – spätestens durch die Ehe Irmgards von Plötzkau mit Markgraf Luder-Udo III. an die Stader gelangt⁵⁴.

Das Hauskloster der Plötzkauer⁵⁵ war das Kanonikerstift und spätere Benediktinerinnenkloster Hecklingen, das zunächst im unweit gelegenen *Kakelingen* gegründet worden war⁵⁶. Die schon erwähnte Irmgard, deren

⁴⁹) Zu Richardis' Herkunft, die eine Tochter des Sponheimers Hermann, Burggraf von Magdeburg (†1118), beziehungsweise eine Nichte des Sponheimers Erzbischof Hartwig von Magdeburg (†1102) war, vgl. Heinrichsen, *Süddeutsche Adelsgeschlechter* (wie Anm. 45) S. 47 f., H u c k e, *Stade* (wie Anm. 46) S. 36, C l a u d e, *Geschichte des Erzbistums Magdeburg* 1 (wie Anm. 45) S. 350 f.

⁵⁰) So die Urkunde Philipps von Schwaben vom Jahre 1200, P. H a s s e, *Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden* 1 (1886) S. 112 Nr. 215; O. H. M a y, *Regesten der Erzbischöfe von Bremen* 1 (1937) Nr. 684; BF Nr. 33.

⁵¹) Vgl. H.-J. S c h u l z e, *Die Gründung des Prämonstratenserstifts St. Georg zu Stade* – auch ein Beitrag zur Geschichte Norberts von Xanten, *Bremisches Jahrbuch* 66 (1988) S. 13–15.

⁵²) Südwestlich und Kreis Haldensleben.

⁵³) M a y, *Regesten der Erzbischöfe von Bremen* 1 S. 125–127. Vgl. H. P a t z e, *Friedrich Barbarossa und der Osten*, in: *Probleme des 12. Jahrhunderts* (Vorträge und Forschungen 12, 1968) S. 342 f. Über Harsefeld vgl. W. S e e g r ü n / Th. S c h i e f f e r, *German. Pont.* VI (1981) S. 113 ff., H.-J. S c h u l z e, *Die Umwandlung des Stifts Harsefeld zu einem Benediktinerkloster und das Vordringen der Klosterreform in Sachsen bis zum Jahre 1100*, in: *Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von H. Patze*, hg. von D. B r o s i u s / M. L a s t (1984) S. 95–117.

⁵⁴) Vgl. H u c k e, *Stade* (wie Anm. 46) S. 187 f.

⁵⁵) Plötzkau am linken Ufer der Saale, südlich und Kreis Bernburg.

⁵⁶) Vgl. H. B e u m a n n, *Zur Frühgeschichte des Klosters Hecklingen*, in: *Festschrift*

Schönheit von dem freilich späten Albert von Stade herausgestellt wird⁵⁷, war die Schwester Helerichs von Plötzkau. Helerich war 1106 vielleicht noch jung, aber jedenfalls im heiratsfähigen Alter; denn er vermählte sich mit der Northeimerin Adela von Beichlingen, der Witwe des 1106 kinderlos verstorbenen Grafen Dietrich III. von Katlenburg⁵⁸, und hatte mit ihr die Söhne Bernhard und Konrad. Konrad erhielt 1130, also vielleicht seinerseits bereits etwas über 20 Jahre alt, von Lothar die Markgrafschaft der Nordmark; er kam 1133 während Lothars Romzug bei Bologna ums Leben. Der fürstliche Rang Helerichs, der 1117/1118 gestorben ist⁵⁹, wird schließlich nicht nur durch seine eigene Eheverbindung und jene seines Sohnes bezeugt, sondern auch durch die Tatsache, daß er 1112 nach dem Streit Lothars und Rudolfs von Stade um die Verwaltung der Stader Grafschaften durch den Ministerialen Friedrich vom Kaiser zum Markgrafen der Nordmark erhoben wurde⁶⁰. Seine Herrschaftsmittel waren wahrscheinlich geringer als jene seiner stadischen Schwäger, hätten aber als Grundlage für die Bekleidung der sächsischen Herzogswürde wohl ausgereicht. Denn der Streit Albrechts des Bären und Heinrichs des Löwen um das Plötzkauer Erbe, das auf dem Würzburger Hoftag vom Oktober 1152 nach schwierigen Verhandlungen dem Askanier zugesprochen wurde, hat das letzte Jahr Konrads III. und die Anfänge Friedrich Barbarossas überschattet⁶¹.

Mit Graf Gebhard III. von Querfurt⁶² wird ein Hochadliger in den Blick genommen, der mit dem späteren Kaiser verwandt war; denn Lothars Großmutter väterlicherseits, die mit Graf Bernhard verheiratete Querfurterin Ida, dürfte die Tochter Gebhards I. von Querfurt gewesen sein⁶³. Das

für Friedrich von Zahn Bd. 1, hg. von W. Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen 50/I, 1968) S. 239 ff. Vgl. auch Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 86 ff.

⁵⁷) Albert von Stade, Annales zu 1144, MGH SS 16 S. 326.

⁵⁸) Annalista Saxo zu 1103, MGH SS 6 S. 737. H.-J. W i n z e r, Die Grafen von Katlenburg. Diss. phil. Göttingen 1974 S. 65 f.

⁵⁹) Annalista Saxo zu 1118, MGH SS 6 S. 755. Vgl. B e u m a n n, Hecklingen S. 277.

⁶⁰) Ann. Patherbrunnenses zu 1112, S. 125 Vgl. V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 14, 152 Nr. 16.

⁶¹) B ö h m e r - O p l l, Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. (Reg. Imp. IV, 2, [1] 1980) Nr. 88, Nr. 135. Vgl. H. S i m o n s f e l d, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I. 1 (1908) S. 128 f. K. J o r d a n, Heinrich der Löwe (1979) S. 45 f., 50.

⁶²) Südwestlich Halle.

⁶³) Annalista Saxo zu 1009, MGH SS 6 S. 658: *Gebehardus genuit Burchardum et Idam, Burchardus genuit Gevehardum, patrem Conradi archiepiscopi Magadaburgensis; Ida peperit Gebehardum, patrem Lotharii imperatoris*. Helmut L ö t z k e, Die Burggrafen von Magdeburg aus dem Querfurter Hause. Diss. phil. Greifswald 1950 (Masch.) mit einer Neu-

Herrschaftszentrum der Querfurter war zu Anfang des 12. Jahrhunderts immer noch die Burg Querfurt nebst dem in der Burg gelegenen Kollegiatstift St. Marien, das angeblich bereits von dem hl. Brun von Querfurt (†1009) gestiftet worden ist⁶⁴. Gebhard III. von Querfurt war einer der *terre meliores, viri fortes et nobiles*⁶⁵, die 1126 in der Schlacht bei Kulm ihr Leben ließen. Gebhards Bruder Konrad folgte im Jahre 1134 Norbert von Gennep auf dem erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg nach und starb 1142⁶⁶; ein weiterer Bruder Burchard, der seit 1136 Burggraf von Magdeburg und damit wichtigster Lehensmann des Erzbistums war, lebte bis 1161/1162⁶⁷. Gebhard dürfte daher etwas jünger gewesen sein, aber nicht zu jung, als daß man 1106 nicht auch an ihn gedacht haben könnte.

Im folgenden nur erwähnt sei der mächtige bayerische Graf Hermann I. von Windberg-Ratelberg-Winzenburg (†1122), der – vor 1066 geboren – die Erbtöchter Mathilde aus dem Haus der Grafen von Reinhausen, der Stifter der Kollegiatkirche und späteren Benediktinerabtei Reinhausen südöstlich von Göttingen, geheiratet hat⁶⁸ und der schon oben als Vertrauter

edition der Fundacio ecclesie collegiatae Quernfurtensis c. 4 S. 283 f.: *Hic inter ceteras, quas in diversis locis filias viris magnificis nuptui tradidit, cuidam principi de Brunswick unam desponsavit, que postea Luderii imperatoris avia facta fuit*; eine ältere Edition bei H. Holstein, Zur Geschichte des Kollegiatstifts B. Mariae Virginis et S. Brunonis zu Querfurt, Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 4 (1871) S. 78–85, hier S. 80. Das Demonstrativpronomen *hic*, mit dem das Zitat aus der Fundatio einsetzt, ist dem Kontext zufolge auf den unmittelbar vorher genannten Burchard zu beziehen. Tatsächlich ist aber wohl der in der Fundatio vor Burchard erwähnte Gebhard (I.) gemeint. Vgl. Lötze S. 18, Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 302, 375.

⁶⁴ Vgl. G. Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters 1 (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 29/I, 1984) S. 355–357.

⁶⁵ S. oben Anm. 19.

⁶⁶ Vgl. Claude, Erzbistum Magdeburg 2 (wie Anm. 35) S. 39 ff.

⁶⁷ Vgl. Lötze, Burggrafen von Magdeburg (wie Anm. 63) S. 25, 34 f., nach dessen Darlegungen die Nennung in Israel / Möllenberg, UB Magdeburg (wie Anm. 48) S. 380 Nr. 304 von 1161 nicht eindeutig noch Burchard I. oder schon Burchard II. (†1178) zuzuweisen ist.

⁶⁸ Vgl. zu den Reinhausen-Winzenburgern F. Jungmann-Stadler, Hedwig von Windberg, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (1983) S. 251 ff., 262 ff., 287, die, wenn auch mit gelegentlichen kleineren Irrtümern – zum Beispiel S. 279 wird ein Gandersheimer Lehnungsverzeichnis verwendet, das eine Fälschung Harenbergs ist: Johann Christoph Harenberg, Historia ecclesiae Gandershemensis (Hannoverae 1734) S. 704; nicht als Fälschung erkannt unter anderen von O. Dobenecker, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae 1 (1896) Nr. 1198, vgl. H. Goetting, Johann Christoph Harenberg, Fälscher und Denunziant, Braunschweigisches Jahrbuch 42 (1961) S. 134 f. – überhaupt erst den wissenschaftlichen Zugang zu den Reinhausenern und Winzenburgern eröffnet. Er war durch das Buch von E. Frhr. von Uslar-Gleichen, Geschichte der Grafen von Winzenburg (1895) mit seinen willkürlichen Zuordnungen geradezu verschüttet worden.

und Gesandter Heinrichs V. in Châlons begegnet ist. Nur erinnert sei an den wohl vor 1082 geborenen nordwestfälischen Grafen Hermann von Calvelage († vor 1137), der über seine northeimische Mutter Ethilinde wiederum ein Nachfahre Ottos von Northeim war, und dessen Herrschaft sich insbesondere über die Diözese Osnabrück erstreckte⁶⁹, und an den mit Gebhard von Querfurt 1126 bei Kulm gefallenen Milo von Ammensleben mit seinem ilsenburgisch geprägten Hauskloster Hillersleben⁷⁰, gelegen an der Ohre südöstlich von Haldensleben.

Die beiden letzten hier anzuführenden sächsischen Hochadligen sind Friedrich I. von Sommerschenburg und Otto von Ballenstedt. Diese beiden Fürsten sind die einzigen, deren Parteinahme für Heinrich V. im Jahre 1105 sicher bezeugt ist. Erzählende Quellen des 12. Jahrhunderts belegen bereits Adalbert von Sommerschenburg und dessen Sohn, den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich I., mit dem Namen der Burg Sommerschenburg als Herkunftsbezeichnung⁷¹. Die Versuche, die Pfalzgrafen von Sommerschenburg auf Grund ihrer Besitzstellung von den Grafen von Walbeck herzuleiten, sind als gescheitert anzusehen. Auch eine gemeinsame Abkunft von Sommerschenburgern und Süpplingenburgern, die wegen der benachbarten Lage von Komitaten und Allodien beider Familien vermutet wurde, läßt sich nicht nachweisen⁷².

In später nicht unbestrittener weiblicher Erbfolge erwarb Friedrich I. von Sommerschenburg im Jahre 1088 nach dem Tode Pfalzgraf Friedrichs II. von Goseck als Sohn der Goseckerin Oda die sächsische Pfalzgrafenwürde sowie den ehemals Gosecker Komitat im Hassegau mit der Malstätte Röblingen am Süßen See⁷³. Sommerschenburger Grafschaftsrechte gingen

⁶⁹) Vgl. Petke, Lothar (wie Anm. 43) S. 389 ff.

⁷⁰) Vgl. Hans K. Schulze, Adels Herrschaft und Landesherrschaft (Mitteldeutsche Forschungen 29, 1963) S. 23 ff. H. Patze, Adel und Stifterchronik, Blätter für deutsche Landesgeschichte 101 (1965) S. 117. Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 374.

⁷¹) Annalista Saxo zu 1056, MGH SS 6 S. 690. Genealogia Wettinensis, MGH SS 23 S. 227. Vgl. H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sommerschenburg, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 4 (1955) S. 3. Zur Burg, auf steilem Bergvorsprung unmittelbar über dem heutigen Dorf Sommerschenburg (südwestlich und Kr. Haldensleben) südlich von Marienborn gelegen, vgl. P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen 1. Deutsche Akademie Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6, 1958) S. 370 Nr. 958. Vgl. auch M.-L. Harksen, Die Kunstdenkmale des Kreises Haldensleben (Die Kunstdenkmale im Bezirk Magdeburg 1, 1961) S. 525–531.

⁷²) H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zur Entstehung des jüngeren Reichsfürstenstandes. Diss. phil. Kiel 1953 (Masch.) S. 63–83.

⁷³) Chronicon Gozecense II, 2, ed. R. Köpke MGH SS 10 (1852) S. 152; hg. R. Ahlfeld, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968)

vom Bistum Halberstadt zu Lehen und sind seit 1112 westlich und östlich der oberen Aller bis hin zum Großen Bruch und zur Bode bezeugt⁷⁴. An der oberen Aller östlich des Lappwaldes, in dem erst Friedrich II. wohl im Jahre 1136 die Zisterzienserabtei Mariental als Hauskloster stiftete, lag auch der größere Teil der Sommerschenburger Eigengüter. Ein kleinerer Teil befand sich am nördlichen Harzrand um das Reichsstift Quedlinburg, als dessen Vögte die Pfalzgrafen allerdings erst zur Zeit der bis 1137 amtierenden Äbtissin Gerburg genannt werden⁷⁵.

Friedrichs I. führende Stellung in Sachsen im Jahre 1105/1106 ist unzweifelhaft. Denn er sowie ein Graf O(tto) und ein Graf L. (oder D.)⁷⁶ haben im Jahre 1105 in einem Brief den vom Vater abfallenden König Heinrich V. zu sich nach Sachsen eingeladen und ihre persönliche Hilfe und ihre Mittel für sein Vorhaben angeboten⁷⁷. Tatsächlich fand sich Heinrich V. zu Palmsonntag 1105 bei seinen neuen sächsischen Verbündeten in Erfurt ein und zog in der Karwoche über Gernrode nach Quedlinburg, wo er das Osterfest feierte. Allerdings sind die Namen der dort um den Salier versammelten sächsischen Fürsten nicht überliefert, so daß die nähere Ausgestaltung der damaligen Beziehungen Friedrichs zum König unbekannt bleibt⁷⁸.

S. 34 f: *Palatini comitis occisi filius Fridericus* (sc. von Bottendorf) *factus iuuenis arma succinxit; paterne hereditati cum dominari uoluit, uirtricus ex parte matris in multis ei restitit. Preterea comes Fridericus de Sumersenburg, licet consanguineus eius fuerit, palatina comitia adhuc infantulum exheredauit. Quam, quia alio ingenio non potuit, ferro expetere disposuit, sed sano amicorum consilio ab hac intentione se abstinuit.* Vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 6, 62, dessen Annahme, daß das Prinzip der weiblichen (Lehens-)erbfolge sich im 11. Jahrhundert „vollständig durchgesetzt hatte“, freilich nicht zutrifft, vgl. oben S. 61–63. – Röblingen südöstlich und Kr. Eisleben.

⁷⁴) Vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 53, 63.

⁷⁵) G. H e r t e l, UB des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10, 1878) S. 8 Nr. 9 (ohne Datum). Zu 1137 als dem Todesjahr der Beatrix vgl. den Annalista Saxo zu 1138, MGH SS 6 S. 776, L. W e i l a n d, Chronologie der älteren Äbtissinnen von Quedlinburg und Gandersheim, Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 8 (1875) S. 479, vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 57 ff., 60.

⁷⁶) Vgl. unten S. 75.

⁷⁷) *Domno regi H(einrico) F(ridericus) palatinus comes, comes O., comes L. . . . Ut ergo, que strenue cepistis, gloriose perficiatis, nos et nostra vobis offerimus,* Codex Udalrici, ed. Ph. J a f f é, Monumenta Bambergensia (Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 1869) S. 228 Nr. 117; hg. Jo. Georg E c c a r d, Corpus historicum medii aevi (Lipsiae 1723) S. 230 Nr. 225 (Brief an Heinrich V.) – Im gleichzeitigen Brief an Berengar von Sulzbach ist an Stelle des *comes L.* sowohl im Zwettler als auch im Wiener Kodex des Codex Udalrici ein *comes D.* genannt, Codex Udalrici, ed. J a f f é S. 227 Nr. 116; hg. E c c a r d S. 230 Nr. 224.

⁷⁸) Ann. Patherbrunnenses zu 1105, S. 109: *Principes Saxoniae Heinricum . . . suscipiunt*

Später im Jahre 1110/1111 folgte der Sommerschenburger dem Salier auf den Romzug. Bei den Kämpfen der sächsischen Fürsten gegen Heinrich V. leistete er Herzog Lothar Gefolgschaft, scheint aber kurz vor seinem Tode im Jahre 1120 anders als der Süpplingenburger nach Ekkehard von Aura einen Ausgleich mit dem Kaiser gesucht zu haben. Nach Ekkehard starb der Pfalzgraf in fortgeschrittenem Alter⁷⁹. Damit muß er freilich fünfzehn Jahre früher, als die Neuvergabe der sächsischen Herzogswürde beraten wurde, keineswegs schon alt gewesen sein; überdies zeichnete er sich durch engere politische Beziehungen zu Heinrich V. aus.

Im sogenannten besten Mannesalter stand im Jahre 1106 auch Otto von Ballenstedt, der mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem *comes* O., dem zweiten Absender des Briefes an Heinrich V., identisch sein dürfte. Er starb 1123; sein Sohn Albrecht der Bär wurde um 1100 geboren⁸⁰. Bei der Besetzung der sächsischen Herzogswürde sind die Askanier im Laufe des 12. Jahrhunderts bekanntlich dreimal die Alternative zum Süpplingenburger beziehungsweise zu den Welfen gewesen: Als Lothar infolge seiner ersten Auseinandersetzungen mit Heinrich V. zu Ende März 1112 die Herzogswürde verlor, wurde Otto von Ballenstedt sein Nachfolger, wenn auch diese Regelung wegen Lothars baldiger Unterwerfung nur wenige Wochen Bestand hatte⁸¹. Im Jahre 1138 verlor Heinrich der Stolze das Herzogtum Sachsen an Albrecht den Bären, und 1180 nach dem Sturz Heinrichs des Löwen fiel eine Hälfte des nun geteilten Herzogtums Sachsen an Albrechts des Bären Sohn Bernhard. Daß im Jahre 1106 der königliche Hof und die sächsischen Fürsten ihren Blick nicht auch zu Otto von Ballenstedt gewendet haben sollten, ist schwer vorstellbar, zumal er 1105 als einer der Führer der Opposition gegen Heinrich IV. hervorgetreten war.

Ein weiterer möglicher Kandidat, der Graf Dietrich III. von Katlenburg, wurde knapp zwei Wochen vor dem Tode des Herzogs Magnus im Aachener Feldlager Heinrichs V. am 12. August 1106 von einer Seuche plötzlich dahingerafft, ohne Kinder zu hinterlassen. Mindestens zwanzig Jahre alt

in regem et fidelitatem sibi iurant contra patrem. Vgl. Meyer v. Knonau, Jahrbücher Bd. 5 S. 220, Starke, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 10.

⁷⁹) Ekkehard Rez. IV zu 1120, ed. F.-J. Schmale, Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 15, 1972) S. 346: *obiit iam provecus etate.* Ann. Patherbrunnenses zu 1120, S. 139.

⁸⁰) H. Krabbo, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Lief. 1 (1910) S. 1 f.

⁸¹) Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 13–15.

geworden, wahrscheinlich aber älter⁸², war er der letzte der Katlenburger Grafen. Deren Erbe, namentlich das *predium* Einbeck mit dem dortigen St. Alexanderstift, ferner der mit dem Besitz Einbecks verbundene Komitat im Lisgau sowie die Kollegiatkirche Katlenburg an der Rhume, fiel an Dietrichs Mutter Gertrud, das heißt, an die soeben zum dritten Male verwitwete Schwiegermutter Lothars von Süpplingenburg⁸³. Die Gefangensetzung einer Magdeburger Gesandtschaft an den Kaiser im Herbst 1104 durch den Katlenburger Grafen und der daraufhin vom Kaiser gegen Sachsen unternommene Zug bildeten am 12. Dezember 1104 den Anstoß für den Abfall Heinrichs V. vom Vater⁸⁴.

Das Schreiben der sächsischen Fürsten von 1105 an Heinrich V. wurde unter den Namenssigen des Sommerschenburgers, des Grafen Otto von Ballenstedt und eines *comes L.* ausgefertigt. Ein gleichzeitiger Brief an Berengar von Sulzbach hat an Stelle des *comes L.* einen *comes D.* Sicherlich sollte in beiden Briefen jeweils derselbe Graf bezeichnet werden, also entweder ein Graf L., unter dem durchaus, ohne daß ein definitives Urteil möglich wäre, Graf Lothar, aber auch der Ludowinger Ludwig der Springer (†1123) verstanden werden kann⁸⁵, oder aber ein Graf D. Für diesen käme am ehesten der Katlenburger in Betracht. Nicht nur war er dem Annalista Saxo zufolge ein Verwandter der Salier⁸⁶, sondern er hat überdies seine tätige Anhängerschaft an Heinrich V. bis in den Tod unter Beweis gestellt. Ekkehard von Aura würdigte den Gestorbenen als *regi fidelissimus . . . vir utique nobilissima Saxonum stirpe progenitus, et tam omnigenę religioni quam catholicę defensionis non mediocriter deditus, literis etiam aliquantum instructus*⁸⁷.

Auch Stoob hat erwogen, ob nicht der *comes D.*, wenn dieser von der Überlieferung gebotenen Sigle gefolgt werden soll, mit dem Katlenburger zu identifizieren wäre. Wenn Stoob diese Möglichkeit aber damit erklären

⁸²) Sein Vater Dietrich II. wurde 1085 erschlagen, Annalista Saxo zu 1085, MGH SS 6 S. 722 f. W i n z e r, Katlenburg (wie Anm. 58) S. 60.

⁸³) Vgl. W i n z e r, Katlenburg S. 65–67. Der Erbgang für Einbeck und die Lisgaugrafschaft ist aus dem DF.I. 200 von 1158 zu erschließen. Vgl. oben S. 61.

⁸⁴) Vgl. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 S. 201, 203.

⁸⁵) Vgl. H. P a t z e, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen 1 (Mitteldeutsche Forschungen 22, 1962) S. 188 Anm. 67, F e n s k e, Adelsopposition (wie Anm. 8) S. 159 Anm. 324.

⁸⁶) Annalista Saxo zu 1104, MGH SS 6 S. 738: *inperatoris propinquus*. Die Verwandtschaft dürfte über Dietrichs Mutter Gertrud laufen.

⁸⁷) Ekkehard Rez. III zu 1106, ed. S c h m a l e (wie Anm. 79) S. 280. Vgl. F e n s k e, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 151 f.

möchte, daß Dietrich dann „als Vertrauensmann Lothars anzusprechen“ sei⁸⁸, dann folgt er der *petitio principii*, wonach es bereits seit Lothars Eheschließung im Jahre 1100 hinsichtlich der Führung des sächsischen Stammes im Grunde keine Alternative mehr zu dem Süpplingenburger gegeben hätte.

Der Katlenburger war tot, als die Neuvergabe des Herzogtums anstand. Die bisherigen Darlegungen dürften verdeutlicht haben, daß es außer Lothar im Jahre 1106 mindestens acht andere Fürsten gegeben hat, deren Erhebung sowohl seitens des Hofes als auch seitens der Standesgenossen erwogen worden sein dürfte. Es handelt sich um den Northeimer Siegfried III. von Boyneburg, den Wettiner Dedo, um Wiprecht II. von Groitzsch, den Udonen Markgraf Rudolf von Stade, um Helperich von Plötzkau, Gebhard III. von Querfurt, den Sommerschenburger Friedrich I., Pfalzgraf von Sachsen, sowie um den Askanier Otto von Ballenstedt.

Da die Quellen lediglich die Tatsache der Erhebung überliefern und dabei übrigens weder von einer Wahl noch von einer Belehnung sprechen⁸⁹, bleiben die schließlich ausschlaggebenden Erwägungen, die Lothar die Herzogswürde eingetragen haben, im Dunkeln. Allein die zwischen 1269 und 1277 entstandene Braunschweiger Fürstenchronik weiß zu berichten, daß Lothar von Heinrich V. das Herzogtum *pro sua industria* erlangt hätte⁹⁰. Diese Notiz dürfte jedoch kaum auf einer selbständigen Tradition beruhen, sondern ist viel wahrscheinlicher ein Deutungsversuch der Tatsache, daß eben Lothar die sächsische Herzogswürde errungen hat⁹¹. Viel interpretatorische Mühe hätte der Chronist freilich nicht aufgewendet; denn bereits der junge Lothar galt ihm ebenfalls als *potens et industrius*⁹².

Eine, wie Stoob behauptet⁹³, bereits bei der Verheiratung Richenzas und Lothars seitens der Gertrud von Braunschweig und der Gertrud von Haldensleben, der Großmutter Lothars, ins Auge gefaßten Nachfolge des Bil-

⁸⁸) St o o b, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 515 Anm. 86: „Sollte statt dessen die Lesart ‚comes D.‘ . . . vorzuziehen sein, . . . so änderte das nichts an der Sache: D (wohl = Dietrich III. v. Katlenburg) wäre nämlich als Vertrauensmann Lothars anzusprechen“.

⁸⁹) Vgl. V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 4.

⁹⁰) *Chronicae Principum Brunsvicensium fragmentum* c. 4, MGH SS 30, 1 (1896) S. 23: *Qui eciam (sc. Luderus) Magno duce mortuo ducatum Saxonie ab Henrico rege quarto pro sua industria adeptus est*. Danach die um 1291 entstandene *Cronica ducum de Brunswick* c. 11, ed. L. Weiland, MGH Dt. Chron. 2 (1877) S. 581. Zur Datierung beider Chroniken vgl. O. Holder-Egger, Über die Braunschweigische und Sächsische Fürstenchronik, NA 17 (1892) S. 161–169.

⁹¹) St o o b, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 515 Anm. 86, will die Nachricht hingegen ernstgenommen wissen.

⁹²) *Chronicae Principum Brunsvicensium fragm.* a. a. O.

⁹³) S. oben Anm. 3.

lungers durch den Süpplingenburger ist nahezu mit Sicherheit auszuschließen. Denn als politisch handelnde Person ist Lothar vor seiner Erhebung nur einmal, und zwar inmitten sächsischer Fürsten ums Jahr 1099–1101 bei der Stiftung des Klosters Lippoldsberg bezeugt⁹⁴. Daß jener Graf Lothar, der 1088 den Bremer Erzbischof Liemar gefangen genommen hat, der damals noch unmündige Süpplingenburger gewesen sei, ist unwahrscheinlich; viel eher kommt dafür Graf Luder-Udo III. von Stade in Betracht⁹⁵. Vor allem aber war, wenn überhaupt im Jahre 1100 schon über eine Nachfolge im sächsischen Herzogtum nachgedacht wurde, viel eher Heinrich der Fette von Northeim, Lothars Schwiegervater und Gatte der Brunonin Gertrud, derjenige Fürst, der sich vor allen andern und auch vor dem jungen Gatten seiner Tochter Richenza Nachfolgehoffnungen machen mochte. Daß Heinrich der Fette, der älteste Sohn Ottos von Northeim und nach Ekkehard von Aura der mächtigste Mann in Sachsen nach dem König⁹⁶, im

⁹⁴) M. S t i m m i n g, Mainzer UB 1 (1932) S. 310 Nr. 405. Zu dieser undatierten Eidesurkunde der Nonnen von Lippoldsberg vgl. H e i n e m e y e r, Urkundenfälschungen Lippoldsberg (wie Anm. 25) S. 152–154, S t o o b, Herzogswahl S. 499 Anm. 2. – Die noch engere Datierung der Urkunde auf das Jahr 1100 und hier vor die Monate August–September durch V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 3, ist nicht sicher. Über die Zeugen, die anlässlich eines Treffens der sächsischen Fürsten zusammengekommen sein dürften, vgl. F e n s k e, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 143 ff.

⁹⁵) Albert von Stade, Annales zu 1089, MGH SS 16 S. 316: *captus est* (sc. Erzbischof Liemar von Bremen) *a comite Ludero, qui postea regnavit*. Bremer Annalen zu 1089, MGH SS 17 (1861) S. 855: *captus est a Ludero postea imperatore*. Dagegen Chronicon Monasterii Rosenfeldensis seu Hassefeldensis, in: Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Bremensium, ed. Johann V o g t, tom. 1 (Bremen 1741) S. 131 f.: *Qui a comite Ludero postea captus est in expeditione regis Heinrichi et pro sua redemptione dedit advocatiam Bremae et trecentas marcas argenti, et ita restitutus est episcopatu suo. His expeditis ad historiam revertamur*. Zur Kritik Alberts und der Bremer Annalen vgl. H u c k e, Stade (wie Anm. 46) S. 144 f., 205 ff. – Der Versuch von K. R e i n e c k e, Studien zur Vogtei- und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937–1184) (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 23, 1971) S. 88–96, mit Albert von Stade Lothar zum Vogt in Bremen zu machen, überzeugt nicht, da dabei wohl zu Unrecht die Überlieferung des Stader Hausklosters Harsefeld zu gering veranschlagt wird. Jedenfalls dachte der Harsefelder Kompilator an einen Stader Grafen Luder und nicht an Lothar, den er in der vorangehenden Stiftergenealogie von Harsefeld auch schon erwähnt hatte (S. 126): *Tandem domina Rickence, fratre in Dacia denato* (sc. Heinrich II. von Eilenburg) *sola possedit hereditatem, quam duxit Lotharius*. Vgl. zur Vogtei auch K. J o r d a n, Heinrich der Löwe und Bremen, in: Stadt und Land in der Geschichte des Ostseeraums. Festschrift Wilhelm Koppe, hg. von K. F r i e d l a n d (1973) S. 12–14, S c h u l z e, Umwandlung des Stifts Harsefeld (wie Anm. 53) S. 99, D e r s., Gründung St. Georg (wie Anm. 51) S. 13 Anm. 6, H. S t o o b, Über den Schwerpunktwechsel in der niederdeutschen Adelsführung während des Kampfes gegen den salischen Herrscher, in: Ecclesia et regnum. Festschrift F.-J. Schmale zu seinem 65. Geburtstag, hg. von D. B e r g und H.-W. G o e t z (1989) S. 133.

⁹⁶) Ekkehard Rez. I zu 1103, ed. S c h m a l e (wie Anm. 78) S. 184: *qui nimirum totius Saxonie principatum secundus a rege gerebat*.

Kampf mit den Friesen im Jahre 1101 ums Leben kommen würde⁹⁷, war zur Zeit von Lothars Heirat nicht abzusehen⁹⁸.

Auch Stooß weitere Annahme, „daß für die Altherzogin Gertrud von Haldensleben . . . es von Anfang an das Ziel der Hochzeit von 1100 gewesen sein (wird), ihren Enkel zum Nachfolger des letzten Billungers zu machen“⁹⁹, ist wenig plausibel. Gertrud aus dem Haus der sogenannten Grafen von Haldensleben, eine Tochter Graf Konrads († vor 1056), war in erster Ehe mit dem bayerischen Grafen Friedrich von Formbach verheiratet gewesen, mit dem sie die Tochter Hedwig hatte. Hedwig wurde die Gattin Graf Gebhards (von Süpplingenburg) und die Mutter Lothars¹⁰⁰. In zweiter Ehe war Gertrud mit dem 1072 gestorbenen Billunger Herzog Ordulf von Sachsen verheiratet¹⁰¹. Wenn der Altherzogin, die im Jahre 1116 starb¹⁰², die Erlangung der Herzogswürde durch ihren Enkel Lothar tatsächlich, wie Stooß will, am Herzen gelegen hätte, dann dürfte erwartet werden, daß sie eine der beiden Töchter ihres Stiefsohnes Herzog Magnus, also Wulfhild oder Eilika, mit dem Süpplingenburger hätte verbinden können¹⁰³. An-

⁹⁷) Vgl. Lange, Stellung der Grafen von Northeim (wie Anm. 26) S. 87.

⁹⁸) Vgl. auch Stooß, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 514, mit dem seine eigene These aufhebenden Selbsteinwand: „In Braunschweig wird man freilich damals noch auf den Herzogshut für Heinrich den Fetten selbst gerechnet haben“.

⁹⁹) Stooß, Herzogswahl S. 514. Vgl. auch Ders., Schwerpunktwechsel (wie Anm. 95) S. 131.

¹⁰⁰) Zu Gertruds Aszendenz vgl. Die Sächsische Weltchronik c. 237, ed. L. Weiland, MGH Dt. Chron. 2 (1877) S. 199: *Greve Conrad gewan ene Gertrude, de nam to wive Frideric van Beieren van Vorenbach unde gewan van ere Hadewige; diu nam greven Geveharde van Suplingeurch*. Über die Haldenslebener vgl. R. Schölkopf, Die Sächsischen Grafen (919–1024) (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 22, 1957) S. 93–98, W. Petke, Haldensleben, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) Sp. 1873 (Lit.). Über Friedrich von Formbach († circa 1060) vgl. F. Tyroller, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: Wilhelm Wegener (Hg.), Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte (1962–1969) S. 140 Nr. 21.

¹⁰¹) Über Gertruds Ehe mit Ordulf s. Die Sächsische Weltchronik c. 237 S. 199: *Gerdruth, Hadewige mîder, na erens ersten mannes dode nam hertogen Ordolve van Luneburch; bi deme gewan siu Bernarde, de vel van enem perede unde starf untîlîkes dodes*. Zum Tode Ordulfs vgl. Gerold Meyerv. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. 2 (1894) S. 148, Bork, Billunger (wie Anm. 1) S. 161 f., Stooß, Herzogswahl S. 508.

¹⁰²) Das Todesjahr Gertruds beim Annalista Saxo zu 1116, MGH SS 6 S. 754: *Gertrudis ductrix, avia Liuderi ducis, obiit*. Vgl. auch die Ann. Magdeburgenses zu 1116, MGH SS 16 S. 182.

¹⁰³) Vgl. Bork, Billunger (wie Anm. 1) S. 161 f., 172, 189 f., H.-J. Freytag, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20, 1951) Stammtafel.

stößig wäre eine solche Ehe nicht gewesen. Im Jahre 1110 heiratete Wiprecht II. die Witwe Kunos von Beichlingen; deren Tochter Kunigunde wurde mit Wiprecht III. vermählt, dem Sohn Wiprechts II. aus dessen Ehe mit der Přemysliden Judith¹⁰⁴. Die wohl nicht vor 1071 geborene Wulfhild, die Gattin Heinrichs des Schwarzen, mag als zu alt gegolten haben. Eilika aber war wahrscheinlich jünger als Lothar; aber sie wurde etwa 1095 bis 1100 dem Askanier Otto zur Frau gegeben¹⁰⁵. Für die Kennzeichnung von Lothars Eheschließung mit Richenza als ein Werk der beiden Gertruden gibt es keinen quellenbegründeten Anhaltspunkt.

Als Lothar Herzog wurde, besaß er Erbaussichten auf das katlenburgisch-brunonische Erbe seiner Schwiegermutter Gertrud, das er sich jedoch mit Richenzas Schwester Gertrud und mit deren Halbbruder, dem 1103 geborenen Heinrich II. von Eilenburg, würde teilen müssen. Wichtige northeimische Besitzungen waren in der Hand der Boyneburger¹⁰⁶. Nirgendwo ist bezeugt, daß Lothar, wie von Stooß behauptet, seit dem Jahre 1103 im Herrschaftsbereich seiner Schwiegermutter, „unterstützend eingegriffen haben (muß)“¹⁰⁷. Im Gegenteil nennt Ekkehard zum Jahre 1112 außer Herzog Lothar und anderen fürstlichen sächsischen Gegnern des Kaisers eigens die Brunonin Gertrud als *illa prepotens per Saxoniam vidua* mit Namen, die mit dem Bischof Reinhard von Halberstadt Klage geführt hätte, sie erlitt Gewalt durch den Einfall des Saliers in ihre Eigengüter¹⁰⁸. Noch im Jahre 1115 hat sie das Braunschweiger Aegidienkloster gestiftet¹⁰⁹. In Richenzas katlenburgisch-brunonisches Erbteil trat Lothar erst ein, als die Markgräfin im Jahre 1117 gestorben war¹¹⁰. Dabei gelangte St. Aegidien zunächst an Richenzas Schwester Gertrud und wurde erst einige Jahre nach 1117 von dieser an Lothar vertauscht¹¹¹.

¹⁰⁴) Ann. Pegavienses zu 1110, MGH SS 16 S. 249.

¹⁰⁵) Zum Datum der Eheschließung Eilikas um das Jahr 1095 vgl. v. Heinemann, Albrecht der Bär (wie Anm. 4) S. 319 Anm. 6. Ihr Sohn Albrecht der Bär starb 1170, Krabbo, Regesten Brandenburg 1 (wie Anm. 80) Nr. 395. Vgl. Bork, Billunger (wie Anm. 1) S. 189 f. – Stooß, Herzogswahl S. 510, setzt als Eilikas Geburtsjahr 1074 und als jenes Wulfhilds 1072 an. Dagegen läßt Ders., Schwerpunktwechsel (wie Anm. 95) S. 127, Wulfhild um 1075 und Eilika um 1080 geboren sein.

¹⁰⁶) Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 7 f.

¹⁰⁷) Stooß, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 514. Anders allerdings ebenda S. 501. – Auch R. Hildebrand, Herzog Lothar von Sachsen (1986) S. 7, kennt Lothar als Sachwalter der Brunonin.

¹⁰⁸) Ekkehard Rez. III zu 1112, S. 310. Dabei ging es um das Erbe des Grafen Ulrich von Weimar-Orlamünde, vgl. Hildebrand, Herzog Lothar von Sachsen S. 41 ff.

¹⁰⁹) DLo.III. 67.

¹¹⁰) Annalista Saxo zu 1117, MGH SS 6 S. 754.

¹¹¹) S. Anm. 109.

Zu Lothars väterlichem Erbe gehörten ein seit dem Jahre 1052 von Halberstadt zu Lehen gehender Komitat, der sich über Teile von Harzgau, Derlingau, Nordthüringgau und Balsamgau erstreckte¹¹², sowie eine seit 1069 von Hildesheim zu Lehen gehende Grafschaft im westlichen Harzgau sowie in Ostfalen mit ihren Schultheißentümern¹¹³. Lothar hat als Graf im Harzgau amtiert. In seinem gräflichen Gewaltbereich lagen 1108 Osterwieck an der Ilse, im Jahre 1112 Langeln (südöstlich Osterwieck) und 1114 Wennerode (östlich des Harliberges), das westlich der Oker gelegene Lochtum, Sargstedt (unter dem Südhang des Huy), das unweite *Adtekindorp*, Anderbeck nördlich des Huy, Dedeleben südlich des Großen Bruchs sowie *Groß-Orden* östlich von Quedlinburg¹¹⁴. Mit den Grafenrechten im westlichen Harzgau, der im Westen durch die Oker begrenzt wurde¹¹⁵, hat Lothar, nachdem er König geworden war, die Grafen von Wöltingerode und die Grafen von Blankenburg-Regenstein belehnt. Der Komitat der seit 1133 als Grafen bezeugten Wöltingeroder erstreckte sich als eine Neuorganisation salierzeitlicher Grafschaften über den westlichen Saum des Harzgaus, den Lerigau westlich der Oker und den Salzgau um Salzgitter. Als Plätze von Wöltingeroder Grafendingen sind 1147 Stochem südöstlich von Lengde unter dem Nordhang des Harliberges und vor 1151 *Azingerothe*, das mit Salzgitter-Engerode identisch sein dürfte, bezeugt¹¹⁶. Den größeren Teil

¹¹²) DH.III. 281.

¹¹³) DH.IV. 218: *comitatum . . . in pagis Valon et Hardegan situm cum sculdaciis, quas Saxones sculdidum vocant, que sunt in comitatu Gebehardi comitis.*

¹¹⁴) G. S c h m i d t, UB des Hochstifts Halberstadt 1 (1883) S. 90 Nr. 130. Ebenda S. 100 Nr. 136 (1112). Ebenda S. 102 Nr. 137 (1114). Ebenda S. 104 Nr. 138 (1114). Vgl. V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 34 f. Nach V o g t P i s c h k e, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 62 f.

¹¹⁵) Über die Erstreckung der genannten Gaue vgl. W. H e s s l e r, Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters (Abh. Leipzig 49, 2) 1957 S. 41 f., 56 f., 58 f.

¹¹⁶) S c h m i d t, UB des Hochstifts Halberstadt 1 S. 184 Nr. 215. J a n i c k e, UB Hochstift Hildesheim 1 (wie Anm. 9) S. 254 Nr. 273. Vgl. W. P e t k e, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adels Herrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 4, 1971) S. 261 ff., mit Korrekturen gegenüber V o g t, Herzogtum S. 31 ff. – Die Malstätte *Azingerode*, bei P e t k e S. 263 Anm. 60, noch nicht eindeutig, aber vermutungsweise im Goslarer Raum lokalisiert, dürfte mit Engerode identisch sein, das seit dem 13. Jh. als *Ettsingerode* (1227), *Oddigrothe* (1236), *Oddingerothe* (um 1274) und *Eddingberode* (1302) belegt ist, vgl. H. K l e i n a u, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig Bd. 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30. Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2. Land Braunschweig 1967) S. 511 Nr. 1771, 1a, und P e t k e a. a. O. Das von K l e i n a u noch angeführte *Edelincrodhe* (1238) gehört nach den lautgesetzlich möglichen Entwicklungen sicher nicht hierher.

des süpplingenburgischen Komitats im Harzgau mit seinen vier Schultheißen (sculdaciae, prefecturae) in Harsleben, Lochtum, Odorf (bei Wasserleben an der Ilse) und *iuxta paludem*, dieses also wohl zwischen Huy und Großem Bruch gelegen, erhielten die Grafen von Blankenburg wahrscheinlich ebenfalls nach Lothars Erhebung zum König von diesem zu Lehen¹¹⁷.

Allod aus süpplingenburgischem Erbe ist nicht sicher bezeugt. Für die Süpplingenburg, nach der Lothar von den Hildesheimer Annalen und dem Annalista Saxo zum Jahre 1106 zubenannt worden ist¹¹⁸, kommt neben einer Haldenslebener auch eine süpplingenburgische Herkunft in Betracht. Die Zuweisung der Süpplingenburg, in der Lothar um 1130 neben Königsutter einen zweiten kirchlichen Großbau errichtet und ein Kanonikerstift fundiert hat¹¹⁹, zum Haldenslebener Gut¹²⁰, ist willkürlich und gewinnt auch durch die ständige Wiederholung keine größere Wahrscheinlichkeit.

Neben dem väterlichen Erbe besaß Lothar zur Zeit seiner Erhebung zum Herzog die Anwartschaft auf das Erbe seiner noch lebenden Großmutter Gertrud von Haldensleben. Zu diesem Erbe zählte das Kanonissenstift Königsutter, das im Jahre 1135 Lothar, nunmehr Kaiser, ganz zeitgemäß in eine reformierte Benediktinerabtei umstiftete und durch einen Konvent aus dem hirsauisch geformten Kloster Berge bei Magdeburg unter dem Gründungsabt Eberhard besetzte¹²¹. Wie die Narratio des über die Umstiftung

¹¹⁷) L. Fenske / U. Schwarz, Das Lehnverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 94, 1990) S. 43 ff. mit Anm. 42, S. 201 ff., 266: *Dominus Ludolfus de Hersleue tenet a comite prefecturam. Prefecturas in Lochtene(m) et in Odorp tenet comes. Dominus Heinrichus de Eilenstede tenet a comite prefecturam iuxta paludem.*

¹¹⁸) Ann. Hild. zu 1106, ed. G. Waitz, MGH SS rer. Germ. 8 (1878) S. 60. Annalista Saxo zu 1106, MGH SS 6 S. 745.

¹¹⁹) K. Hecht, Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stiftskirche Süpplingenburg, Niedersächsische Denkmalpflege 9 (1976/78) S. 21–66, Petke, Lothar (wie Anm. 43) S. 57, 85 f. G. Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters 2 (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 29/II, 1984) S. 545 f.

¹²⁰) So unter Verweis auf L. Hüttenbräuker, Das Erbe Heinrichs des Löwen (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen 9, 1927) S. 24, welche die Süpplingenburg kennzeichnet als „sicher gleichfalls alter Haldenslebener Besitz“: Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 67: „Auch die Süpplingenburg war alter Besitz der Haldenslebener Grafen“, Pischke, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 64: „alter hald(enslebenscher) Besitz“.

¹²¹) Annalista Saxo zu 1135, MGH SS 6 S. 769. Ann. Magdeburgenses zu 1135, MGH SS 16 S. 185. DLo.III. 74. Vgl. Cl. Borgolte, Studien zur Klosterreform in Sachsen im Hochmittelalter. Diss. phil. Braunschweig 1976 S. 123 f., W. Petke, Lothar III., Stifter der Abtei Königsutter, in: Königsutter und Oberitalien, hg. M. Gosebruch / H.-H. Grote (1980) S. 13 ff.

ausgefertigten Diploms ausführt, war das Damenstift eine Gründung der Vorfahren Lothars¹²². Die zwischen 1269 und 1277 entstandene Braunschweiger Fürstenchronik überliefert, daß es sich bei diesen Vorfahren um den Markgrafen Bernhard (†1044/1045) und dessen gleichnamigen Sohn aus dem Geschlecht derer von Haldensleben gehandelt hat. Sie waren die Stifter des Kanonissenstifts Lutter, das mit dem ganzen Erbe der Haldenslebener an Lothar gefallen sei¹²³. Als Erblasserin kommt nur die weder von der Chronik noch von Lothars Königslutterer Privileg genannte Großmutter des Kaisers, die Haldenslebenerin Gertrud, in Betracht. In ihr Erbe muß Lothar nicht schon 1106 eingetreten sein. Er erlangte es aber spätestens im Jahre 1116, als Gertrud gestorben war.

Die Güterbestätigung in Lothars Diplom für Königslutter wird mit dem Satz eingeleitet, daß der Kaiser jene Besitzungen, welche die Kirche von der Gründung an zur Zeit der Kanonissen bislang besessen hat sowie jene, welche Lothar selbst den Mönchen bei ihrer Ansiedlung übertragen hat, von jedem Dienst gegenüber ihm und seinen Erben befreie¹²⁴. Die in diese Bestimmung eingeschaltete Besitzliste wurde bislang in der Regel als ein Verzeichnis ehemals Haldenslebener Güter interpretiert¹²⁵, obwohl bereits Hans Hirsch und Emil von Ottenthal, welche die MGH-Ausgabe der Diplome Lothars III. besorgt haben, ihre Authentizität angezweifelt hatten¹²⁶. Die Berechtigung dieses Zweifels wurde von Naß bestätigt¹²⁷. Wie er zeigt, ist die vorliegende Besitzliste mit ihren insgesamt zwanzig Orten

¹²²) *oculum ecclesiae nostrae in Luttere a proavis nostris fundatae accommodantes* (sc. Lothar) *ablatis inde sanctimonialibus et alibi locatis monasticam ibi vitam . . . ordinavimus. Quae videlicet sanctimoniales licet ab initio ibi posita fuerint . . . visum est eas removeri.*

¹²³) *Chronicae Principum Brunsvicencium fragmentum* c. 4 (wie Anm. 90) S. 23: *ad quem* (sc. Lothar) *devoluta est tota hereditas nobilium de Haldelesleve morientibus Bernardo comite et filio eius Bernardo, qui primo conventum canonicarum in Luttere fundaverunt.*

¹²⁴) DLo.III. 74: *praefatae ecclesiae bona, quae a prima fundatione sua possederat sanctimonialibus existentibus adhuc in ipsa et quae nos postmodum ad sustentationem monachorum in ipsorum institutione iam dictae contulimus ecclesiae . . . ita statuimus libera, ut . . .*

¹²⁵) Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 67 f., Petke, Lothar III., Stifter der Abtei Königslutter (wie Anm. 121) S. 14, Pischke, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 63 f., K. J. Leyser, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76, 1984) S. 187–194.

¹²⁶) DLo.III. 74, Vorbemerkung: „Liegt allerdings der Verdacht eines späteren Einschubs nahe“.

¹²⁷) K. Naß, Die älteren Urkunden des Klosters Königslutter, AfD 36 (1990) S. 125–167. Herrn Dr. Naß, mit dem ich mich schon 1983 mit der Überlieferung des DLo.III. 74 beschäftigt habe, danke ich für die Ermöglichung der Einsichtnahme bereits in das Manuskript seines Aufsatzes.

und Wäldern nicht nur einmal, sondern sogar zweimal interpoliert worden. Vermutlich besaß Lothars Diplom überhaupt keine Besitzliste. Ihre Einschaltung fand wahrscheinlich um 1235 im Streit des Klosters Königs-lutter mit dem Stift St. Simon und Juda in Goslar statt. Die zweite Interpolation entstand im Jahre 1324 bei der Verfolgung von Ansprüchen auf die erst um die Wende zum 14. Jahrhundert gebaute, aber in der vorliegenden Fassung des Diploms genannte Wolfsburg durch Herzog Heinrich den Mildten von Braunschweig-Wolfenbüttel. So ist mit Naß die Güterliste „aussagekräftig . . . nur für die Zeit der Interpolationen, wobei allerdings nicht ausgeschlossen werden soll, daß sie tatsächlich Fundationsgut enthält“¹²⁸. Die Trennung späterer klösterlicher Erwerbungen vom Haldenslebener und von lotharischem Fundationsgut dürfte allerdings kaum möglich sein. Daß Lothar in unmittelbarer Nachbarschaft der Lutterer Kloster-güter weiterhin über Eigenbesitzungen verfügte, ergibt sich aus den echten Bestimmungen des Privilegs, die unter anderem die Rechtsbeziehungen der *familia* des Klosters zu jener des Kaisers in den Fällen von Totschlag oder Heirat eingehend regeln. Diese Besitzungen muß später Heinrich der Löwe aus Lothars Erbe erlangt haben; denn im Jahre 1143 vollzog der Welfe eine Güterauflassung *in Luthara sue proprietatis curia*¹²⁹.

Nach der späteren urkundlichen Überlieferung, die erstmals Naß eingehend gesichtet hat, war die Abtei Königs-lutter in Orten der Nordmark, bei Stendal, bei Gardelegen und Haldensleben begütert, welche in der Lothar-urkunde nicht vertreten sind. Da sie zum Teil mit anderweitig überliefer-tem Haldenslebener Besitz zusammenfallen, dürfte hierdurch altes, bisher nicht erkanntes Fundationsgut des Stifts oder von Lothar aus seinem Haldenslebener Erbe dem neuen Kloster übertragener Besitz erkennbar werden¹³⁰. Die im Diplom genannten Orte Barnstorf und Achim (Kr. Wolfen-büttel) sowie Groß Santerleben (Kr. Haldensleben) sind auch unabhängig von der klösterlichen Überlieferung als Haldenslebener Besitz bezeugt oder anzusprechen¹³¹.

Nach diesem Blick auf das von Lothar von seiner Großmutter Gertrud zu erwartende, offenbar nicht unbeträchtliche Erbe ist zum Jahre 1106 zurückzukehren. Hinsichtlich der Motive, von denen die damals handelnden

¹²⁸) Naß S. 157.

¹²⁹) K. Jordan (Hg.), Die Urkunden Heinrichs des Löwen (MGH Laienfürsten-und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1, 1941–1949) S. 6 Nr. 4.

¹³⁰) Vgl. Naß S. 155 f.

¹³¹) DO.I. 327. Vgl. Schölkopf, Die Sächsischen Grafen (wie Anm. 100) S. 93, Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 66, Leyser, Herrschaft und Konflikt (wie Anm. 125) S. 186–194.

Personen sich zur Erhebung Lothars bestimmen ließen, sollte auf nicht quellengestützte Mutmaßungen verzichtet werden. Sie könnten etwa dahin gehen, daß Lothar wegen seines Erbes in der Nordmark als für die Abwehr der Slaven besonders geeignet erschien. Aber unter den Absendern des berühmten Kreuzzugsaufrufs von wahrscheinlich 1108, in dem Erzbischof Adelgot von Magdeburg mit seinen Suffraganen sowie Otto von Ballenstedt und Wiprecht von Groitzsch zum Feldzug gegen die Heiden aufforderten beziehungsweise aufgefordert haben sollen¹³², fehlt der Name gerade Herzog Lothars.

Es ist unbekannt, weshalb dem sächsischen Adel und Heinrich V. im Jahre 1106 der Süpplingenburger als für die Herzogswürde geeigneter erschien als jeder andere der oben genannten Großen, unter denen insbesondere nochmals an den Askanier Otto von Ballenstedt zu erinnern ist. Die tatsächliche Herrschafts- und Besitzstellung läßt sich für jede Familie nur umrißhaft skizzieren. So ist ein begründetes Urteil, ob Lothar im Jahre 1106 über mehr Ressourcen verfügte als etwa der Askanier oder der Groitzscher, nicht möglich. Deshalb hängen sowohl die Annahme, Lothar sei wegen seiner geringen Machtstellung erhoben worden, weil kein starker Herzog gewünscht wurde¹³³, als auch die gegenteilige Auffassung, daß an Lothar wegen dessen Machtmitteln und verwandtschaftlichen Beziehungen kein Weg vorbeiführte¹³⁴, letztlich in der Luft. Der Blick auf die sächsischen Adelsfamilien und deren damalige Häupter zeigt, wie offen die Situation gewesen ist, bis schließlich Lothar die Herzogswürde erlangt hat.

¹³²) Israël / Möllenberg, UB Magdeburg (wie Anm. 48) S. 249 Nr. 193. Vgl. P. Knoch, Kreuzzug und Siedlung. Studien zum Aufruf der Magdeburger Kirche von 1108, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 23 (1974) S. 1–33.

¹³³) So K. Jordan, Herzogtum und Stamm, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30 (1958) S. 13 f., Wiederabdruck in: Ders., Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters (Kieler Historische Studien 29, 1980) S. 197 f., Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 8 f., 11 f.

¹³⁴) So Stöob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 513, 516 f.